

Such & Find magazin No. 17

Liebe Leserinnen und Leser,

nach einem etwas verregneten und nicht ganz so heißen Sommer haben wir einen sehr schönen Herbstanfang erleben dürfen. Wenn die Tage allerdings wieder kürzer und die Nächte deutlich kühler werden, nimmt die Lust am Sammeln und Basteln wieder zu. Die Herbst- und Winterzeit ist also die klassische Zeit für verstärkte Sammleraktivitäten. Auch der Ankauf neuer Artikel steigt zu dieser Zeit bei uns regelmäßig. Wir hoffen deshalb, allen oder zumindest fast allen unserer Kunden auch in dieser Wintersaison wieder das anbieten zu können was sie suchen. In diesem Sinne mit Sammlergruß und der Hoffnung auf gute Einkäufe Ihr Jörg Trüdinger

Eine Theorie des Sammelns

In den vergangenen 16 SuFi-Ausgaben haben wir uns immer wieder mit dem Sammeln als Hobby beschäftigt. Es gab Artikel über Jäger und Sammler, was man beim Sammeln beachten sollte und Versuche zu erklären, wie man erkennen kann, was gute Wertsteigerungen verspricht. All diese Artikel stützen sich dabei allein auf eigene Erfahrungen, da es kaum Literatur über das Sammeln als solches gibt. Sicher, es gibt hunderte Bücher über alte Spielsachen und noch viel mehr Literatur über andere Sammelgebiete, die von der mittelalterlichen Turmuhr bis zu abstrakten Ölgemälden reichen. Aber in keinem dieser Bücher habe ich bis heute eine schlüssige Theorie des Sammelns gefunden. Sozusagen eine Universalformel, mit der man zumindest theoretisch erklären kann, warum etwas heute gesammelt wird und vor allem, was die Leute in der Zukunft sammeln werden. Warum gibt es keinen solchen theoretischen Ansatz? Der Sammlermarkt ist heute vor allem durch das Internet ein globaler Markt geworden, mit dem alleine in Deutschland jährlich Umsätze in Milliardenhöhe gemacht werden. Deswegen hätten sicher viele daran beteiligte Personen gerne ein verlässliches Instrument um für die Zukunft planen zu können. Schnell kommt immer der Einwand, daß es einfach zu viele Unwägbarkeiten gibt, daß die Entwicklung von vielen individuellen, nicht planbaren Entscheidungen abhängt. Dieser Einwand kann allerdings kaum greifen, da er genauso für die Börse gelten müßte, denn auch hier ist eine Vielzahl autonomer Entscheidungen für die Entwicklung der Marktpreise verantwortlich und damit die Entwicklung nur schwer vorhersehbar. Und trotz dieser vielen Unwägbarkeiten wurden bis heute tausende Bücher über Chartanalysen und Prognoseverfahren geschrieben und veröffentlicht. So kann es wohl nur einen Grund geben, warum es bis heute keine Theorie des Sammelns gibt: Die Wissenschaftler sind sich gewissermaßen zu fein, sich mit einem so profanen und unbedeutenden Thema zu befassen. Selbst von Wirtschaftsfachleuten wird meist so getan, als wäre das Sammeln etwas höchst Privates ohne Außenwirkung und damit gleichsam bedeutungslos für unsere Volkswirtschaft. Dem ist natürlich ganz und gar nicht so. Wie bereits gesagt werden alleine in Deutschland jährlich mehrere Milliarden Euro von Sammlern und Sammlerinnen für ihre Sammlungen ausgegeben, und auch sonst hat das Sammeln eine große Bedeutung. Es hat auch sehr großen Einfluß auf die Freizeitgestaltung vieler Menschen und oft sogar auf die Lebensqualität. Am Samstag gehen Sie vielleicht bereits in aller Frühe auf den Flohmarkt oder eine Börse, verfahren Sprit, zahlen Eintritt und geben natürlich auch Geld für neue Stücke aus. Ein schönes neues Stück hebt dann vielleicht sogar für ein paar Tage Ihre allgemeine Stimmung. Regelmäßige Treffen mit Sammlerkollegen bringen soziale Kontakte und mehr Lebensqualität und das Basteln oder Restaurieren neu erworbener Stücke sorgt für einen Ausgleich zum sonst anstrengenden Alltag. So geht es nicht nur ein paar Menschen in Deutschland, sondern Millionen. Auf der ganzen Welt gibt es Sammler. Dort wo man mehr Geld hat als man zum Überleben braucht, und selbst in archaischen Gesellschaften werden eigentlich nutzlose Dinge wie Muscheln oder Edelsteine gesammelt.

So weitreichend diese Erkenntnisse sind, bringen sie uns auf dem Weg zu einer Theorie des Sammelns leider nur wenig voran, außer, daß sie uns klarmachen, warum man eine Theorie brauchen könnte. Habe ich da im letzten Satz „leider“ geschrieben? Ja, aber eigentlich sollte es „zum Glück“ heißen! Denn es gibt noch weitere Aspekte des Sammelns, und vor allem einen, der vermutlich den meisten Sammlern viel wichtiger ist als man denkt. Nämlich die Unberechenbarkeit der Entwicklung. Macht nicht gerade diese Unvorhersehbarkeit einen Großteil des Reizes beim Sammeln aus? Keiner weiß, was in Zukunft gesammelt wird und hohe Preise bringt, und jeder macht sich darüber seine eigenen Gedanken. Wenn man mit seinen Spekulationen richtig liegt, stellt sich ein unglaubliches Glücksgefühl ein, und wer falsch liegt, verschweigt es lieber. Sollte es trotzdem irgendwann eine wissenschaftlich fundierte Theorie des Sammelns geben, wird es für alle Sammler am Besten sein, wenn sie keiner liest, da sonst das Sammeln einen großen Teil seines Reizes verlieren würde und das wäre wirklich schade.

Comics in Deutschland

Obwohl Comics im Grunde eine deutsche Erfindung sind, stehen sie bei uns bis heute als Kunstgattung in der 2. Reihe und werden oft sogar als Kinderkram abgetan. In anderen Ländern ist das Verständnis für Comics oft viel größer. So lesen Millionen erwachsener Japaner regelmäßig Mangas, Comic-Hefte mit wenig Text und schnellen Handlungssträngen sowie klarer Strukturierung in Gut und Böse. In Frankreich gelten Comics als die 7. Kunst und in den USA scheut sich selbst der Präsident nicht zu gestehen, daß er als erstes in der Zeitung die Comic-Seite liest. Um unseren Lesern das Medium Comic etwas näherzubringen, habe ich die Entwicklungsgeschichte der Comics in Deutschland seit 1930 im Folgenden aufgeschrieben. Ein Comic soll dabei eine gezeichnete Geschichte mit Text (in der Regel in Sprechblasen) sein. In der Zeit bis zum Ende des II. Weltkrieges spielten Comic-Hefte in Deutschland kaum eine Rolle. Veröffentlichungen beschränkten sich zumeist auf Werbecomics, am bekanntesten hierbei sicher Lurchi von Salamander. Auch die erste deutsche Micky Maus-Veröffentlichung war eher ein Bildband und erschien bereits 1931 im Berliner MAN Verlag. Die Erstveröffentlichung richtiger Micky Maus Comics blieb dem Züricher Bollmann Verlag vorbehalten, der auch bereits in den 30er Jahren tätig war. Nach dem Krieg brachten dann englische, amerikanische und französische Truppen nicht nur den Frieden, sondern auch viel ihrer Kultur mit nach Deutschland. In allen drei Ländern war man Comics gegenüber sehr aufgeschlossen, und so verwundert es nicht, daß die Comics ab Ende der 40er Jahre auch in der neugegründeten Bundesrepublik rasch Fuß fassen konnten. In der sowjetisch besetzten Zone hatten sie dagegen bis zum Ende der DDR einen schweren Stand und dienten stets als reine Kinderunterhaltung oder Propagandamittel. Im Jahre 1951 nahm sich der Ehapa Verlag aus Stuttgart der Produkte des Hauses Disney an und hatte mit seinen Micky Maus Heften einen unglaublichen Erfolg, bald gab es auch Tarzan, Prinz Eisenherz und andere Figuren der angelsächsischen und franco-belgischen Comic-Welt in deutscher Sprache. In den folgenden zwei Jahrzehnten bis Ende der 60er Jahre hatten allerdings auch Comics deutscher Produktion, d. h. von deutschen Zeichnern und Textern geschaffen, einen sehr hohen Marktanteil. Vor allem der vorwiegend für Lehning arbeitende Hans-Rudi Wäscher schuf ein umfangreiches Werk (z. B. Sigurd, Nick oder Falk), andere bekannte Zeichner waren Willy Kohlhoff oder Bob Heinz. Weit verbreitet war damals das aus Italien stammende Piccolo-Format. Die kleinen streifenförmigen Hefte waren eben taschengeldfreundlich. Ende der 60er Jahre gab es erste zaghafte Versuche, Comics für Jugendliche oder sogar Erwachsene zu machen. Barbarella und ähnliche Produkte blieben allerdings eher Insidern vorbehalten. Wirklichen Erfolg bei älteren Lesern hatte dann erst der Koralle-Verlag, übrigens ein Springer-Ableger, ab etwa 1972. Mit dem Zack-Heft war endlich auch ein Erfolgsprodukt für jugendliche Leser geschaffen. Die Erwachsenencomics dagegen blieben weiterhin ein Nischenprodukt und wurden von rührigen Verlegern wie Abi Melzer oder Raymond Martin mit seinem Volksverlag produziert. Sie bereiteten damit den Boden für die 80er Jahre, in denen sich ein fester Markt mit Stammlesern auch für Erwachsenencomics etablierte. Dabei rückte man zusehends vom Heftformat ab und stellte das für die Verlage und die Verkäufer interessantere Album in den Vordergrund. In der Boomzeit Mitte bis Ende der 80er Jahre sicherten signierte Luxusausgaben, Hardcoverbände und aufwändig gedruckte Kunstcomics den Verlagen gute Gewinne. Es war auch die Blütezeit der franco-belgischen Comics auf dem deutschen Markt. In diesen Ländern gab es genug Material der vergangenen vierzig Jahre, so daß man gar nicht neu zeichnen und texten mußte, um große Neuheitenlieferungen zu gewährleisten. Aber jeder Boom hat mal ein Ende und als zusehends das gute Lizenzmaterial ausging, nahm auch die Nachfrage stetig ab. In den 90er Jahren schlug das Pendel dann wieder in eine andere Richtung. Amerikanische Superheldencomics erlebten eine Wiederauferstehung, und die aus Japan stammenden Mangas fanden auch deutsche Leser. Kurzfristig waren die wieder im Heftformat produzierten Superheldencomics, obwohl oft nur einige Monate alt, teilweise immens wertvoll. Unzählige Menschen dachten, man müsse Mangas unbedingt in originaler japanischer Ausgabe besitzen, da nur das authentisch sei, selbst wenn kaum einer ein Wort japanisch konnte. Brach der Superheldenmarkt bald wieder zusammen, haben sich die Mangas bis heute recht erstaunlich gehalten. Um die Jahrtausendwende wurde dann verstärkt versucht auf der Nostalgiewelle zu reiten, und man hauchte alten Serien wieder neues Leben ein, als Beispiele kann man MAD und Zack nennen. Aber wirklichen Erfolg hatte das nicht. So fehlt dem Comic-Markt in den letzten Jahren ein echter Impuls. Klassiker wie Asterix, Tim und Struppi oder Donald Duck verkaufen sich weiterhin gut und werden sogar wieder vom Springer Verlag oder sogar der FAZ veröffentlicht, aber eine Weiterentwicklung oder neue Trends sind augenblicklich nicht zu erkennen. Warum ist dem so? Comics waren immer gewissermaßen ein Spiegelbild der Gesellschaft und vielleicht ist die allgemeine Trostlosigkeit und Richtungssuche auf dem Comic-Markt bezeichnend für unsere gesamte Gesellschaft. Die weiterhin beachtlichen Erfolge der Klassiker unter den Comics sind da kein Widerspruch, sondern eher Bestätigung. Vielleicht sind sie für viele ihrer Leser eine Art Flucht aus der Gegenwart in eine zumindest vermeintlich bessere Vergangenheit, in der man viel größere Zuversicht in die Zukunft hatte.

Deutsche Spielzeugfirmen

Carl Brandt

Im sächsischen Gößnitz war dieses Unternehmen zwischen etwa 1915 und 1930 ansässig. Typisch für die Gegend beschäftigte man sich mit der Herstellung von Holzspielwaren. Leider ist Holz ein auf Dauer sehr empfindliches Material, so daß im Vergleich zu anderen Spielsachen nur relativ wenige Stücke die Zeit gut überstanden haben. Aufgrund der meist fehlenden Markung sind Holzspielsachen regelmäßig nur sehr schwer einzelnen Herstellern zuzuordnen.

Johann (Jean) Falk, J.F.

Auch heute noch häufig anzutreffen sind Blechspielsachen aus der Fabrik von Johann Falk. Die Produktion umfaßte zwischen 1895 bis 1935 fast alle Bereiche der Blechspielzeugproduktion, darunter Laterna Magicae, Dampfmaschinen und natürlich Eisenbahnen von Spur I bis Spur III. 1935 mußte das Unternehmen verkauft werden, um einer Enteignung der jüdischen Eigentümer zuvorzukommen. Je nach Quelle werden als Käufer Plank oder die Gebr. Schaller genannt.

Quick-Plastic

Die aus Maßbach stammende Firma produziert ab etwa 1968 Kunststoffbausätze (Häuser, Brücken, etc.) im Maßstab H0 für die Modelleisenbahn. Zumindest bis in die 80er Jahre wurde die Fertigung aufrechterhalten.

Tucher & Walther

Bereits ganz zu Ende der eigentlichen Blechspielzeugproduktion in Deutschland, nämlich 1977 begann man bei Tucher & Walther in Nürnberg mit der Fertigung von Replikat. Zuerst war auch der Abverkauf an Blechspielzeugrestbeständen an Sammler ein wichtiges Standbein von Tucher & Wather.

»Zurück